

Wir sind uns zum erstenmal als Knaben begegnet, vielleicht in einer der Schneeballschlachten, die bei rechtem Winterwetter längs der Schwarzen Kirche auf dem Honterushof in Kronstadt Hunderte von Buben der zwei damals dort in alten Gebäuden untergebrachten Höheren deutschen Schulen in den Unterrichtspausen ausfochten. Dabei lernten wir Gymnasiasten die Realschüler, unsere Gegner, kennen, unter ihnen Hans Kaufmes, den treffsicheren Schützen. Da er ein Bauernsohn aus Brenndorf war, geboren am 29. August 1897, und ich, der ein Jahr Jüngere, 3 km davon entfernt in der Siedlung der Zuckerfabrik mein Elternhaus hatte, kamen wir auch ohne Streit in Berührung. Doch unsere Freundschaft bildete sich später.

Er ging 1915 mit der „Kriegsmatura“ von der Schulbank zu den kaiserlichen Feldjägern und stand Jahre lang an der Front, wurde in den Dolomiten verwundet und Offizier, erhielt die Große Silberne Tapferkeitsmedaille und andere Auszeichnungen. Krank heimgekehrt vom Yldis-Gletscher des Mte. Adamello, lag er im Herbst 1918 wie ich in Kronstadt im Militärspital, knapp ehe unsere Heimat Rumänien zufiel. Im Februar 1919 waren wir beide wider Willen, doch gehorsam dem Schicksal unseres Volksstammes, in rumänische Leutnante verwandelt und marschierten im selben Bataillon gegen das kommunistisch gewordene Ungarn.

In der Schlacht an der Theiß hielt Kaufmes sich mit seiner Kompanie heldenhaft gegen eine große Übermacht, wofür er den Kronenorden empfing. Am Abend trug man ihn verwundet fort. Ich besuchte ihn im Lazarett Großwardein; trotz Schmerzen lachte er und spaßte. Seine Hinterbacken waren durchschossen. Als Königin

Maria das Militärspital besichtigte, brachte man ihn vorher in ein Kämmerlein; man konnte der Majestät nicht den Anblick eines Offiziers zumuten, der auf dem Bauch liegend ihr sein verbundenes Hinterteil zukehrte.

Vorher schon, während des Vormarsches, hatte ich ihn ins Herz geschlossen, den äußerlich und innerlich stämmigen, hellwachen, wissensdurstigen, den Freuden des Lebens zugeneigten Burschen, der Aufgaben ehrgeizig und frisch anpackte, den die jugendliche Schwermut, die mich manchmal plagte, nie bedrängte, doch der die Wildheit, mit der ich sie abschüttelte, zu teilen wußte. Er erzählte gut und mit Lust, schnitt dabei zuweilen auf, was stets eine gewisse dichterische Begabung verrät, wenn es im Einklang mit dem Sinn des Erzählten geschieht, um dessen Fülle zu entschleiern. Dabei überboten wir uns oft, von Heiterkeit überwältigt. Jener Feldzug war der fortsprudelnde Quell unserer Freundschaft, die sich nicht im Nebeneinander der Lebensläufe erfüllte, sondern uns jäh ergriff, wenn wir uns trafen, oft nach Jahren der Trennung.

Die Wiedergabe solcher persönlicher Erinnerungen scheint mir gerechtfertigt durch eine letzte Äußerung des Freundes, die diesen Nachruf beschließen soll.

Kaufmes studierte an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, wo er das Diplom seines Faches erhielt; 1923 bewarb er sich um die Stelle des *Direktors der Marienburger Ackerbauschule* nahe Kronstadt. In diesen Posten gewählt, behielt er ihn bis 1938, verlor ihn durch politische Widersacher, wurde jedoch im selben Jahr Vizebürgermeister von Kronstadt und Abgeordneter der Kammer in Bukarest. Von 1940 bis zum 23. August 1944 war er *Leiter des Landesbauernamtes der Deutschen Volksgruppe in Rumänien*. Wie vordem als Lehrer konnte er nun zum Vorteil aller deutschen Siedlungen des Landes sein hervorragendes Fachwissen und Können bewähren. Ihm eigneten bei allem, was er tat, Vorsicht, Fähigkeit zum Abwarten, Organisationstalent, Erbteile der

bäuerlichen Ahnen, und Entschiedenheit in der Durchführung.

Der Frontwechsel Rumäniens im 2. Weltkrieg nötigte ihn zur Flucht nach Österreich. Seine Frau und zwei Töchter folgten ihm später nach, als die dritte Tochter schon von den Russen ins Donezbecken verschleppt worden war, wo sie im Dezember 1945 in einem Zwangsarbeitslager starb. Inzwischen hatte Kaufmes sich in Innsbruck als Student eingeschrieben und promovierte 1946 zum Dr. phil. Bis Ende 1949 im landwirtschaftlichen Dienst Tirols beschäftigt, wanderte er hierauf mit den Seinen nach Nordamerika aus, weil er, wie er mir schrieb, es nicht habe ertragen können, daß man die Schuld an der Katastrophe der Deutschen Volksgruppe in Rumänien allein deren Führung zuschob. Nun — ihm ließ sich keine Schuld anlasten, er hatte sein Amt tadellos verwaltet.

Als Fünfzigjähriger, nur 5 Dollar in der Tasche, traf er am 19. Februar 1950 in New York ein und begab sich mit seiner Familie in die Universitätsstadt Corvallis im Staat Oregon am Pazifik. Zunächst ernährten er, Frau und Kinder sich mit verschiedenen körperlichen Arbeiten, doch sobald er die Landessprache erlernt hatte, besserte sich ihr Los; die Universität forderte ihn auf, ein Forschungslabor für Kleintiere einzurichten. Da er auch diese Aufgabe hingebungsvoll anpackte, erntete er Erfolge. Er unternahm viele bahnweisende veterinäre und erzeugungsfördernde Versuche, außerdem erteilte er Doktoranden deutschen und französischen Sprachunterricht, wurde Mitglied eines Rednerklubs und 1956 Ehrenmitglied einer wissenschaftlichen Gesellschaft sowie *Professor der Universität* und empfing damit bis zum Tod ein schönes Wirkungsfeld.

Er liebte Jagd und Angelsport, einen guten Tropfen und machte ausgedehnte Reisen durch den ganzen Kontinent bis nach Alaska. Selbst als er das Pensionsalter überschritten, widmete er sich weiterhin seinem Laboratorium. Mich wundert's nicht, daß er als Siebzigjähriger unter Anleitung eines griechischen Künstlers

zu malen begann; das entsprach seiner starken Naturliebe und Phantasie.

Freunde von ihm, er wußte es, verurteilten seine Abwanderung aus Europa, doch wer zweifelt daran, daß er ein treuer Sohn der Heimat blieb! Jeder seiner Briefe ließ die Sehnsucht nach ihr spüren. Als er sich vor einem Jahr auf meinen Wunsch entschloß, seine Tätigkeit als Bauernführer in Rumänien zu schildern und noch andere Themen zu behandeln, ging ihm durch die „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“ die Sonne der Welt, die er verlassen, gleichsam wieder voll auf. Die Zeitschrift, gestand er, ist „meine geistige Speise. Hätte ich sie nicht erhalten, wäre ich als ein ‚armer‘ Mann gestorben; so aber fühle ich mich bereichert.“

Im Herbst 1971 erkrankte er an einem Gehirntumor und starb am 23. November. Er wollte 1972 die beabsichtigten Aufsätze für unsere Zeitschrift fertigstellen, ferner eine Chronik seiner Herkunftsgemeinde Brenndorf zu Papier bringen, und auch nach Europa wollte er reisen. Diese Pläne beschäftigten ihn bis zur letzten Stunde. Seine rechte Hand bewegte sich, während er bereits halb bewußtlos lag, ständig über der Bettdecke, als schriebe sie, und nichts hätte mich mehr rühren können als das, was seine Witwe mir mitteilte: plötzlich fragte er leise: „Was wird der Zillich dazu sagen?“

Daß er Dir, lieber toter Freund, dankbar ist und verbunden bleibt, sagt
Heinrich Zillich

~~Veröffentlichungen von Hans Kaufmes~~

~~„Das sächsische Burzenland einst und jetzt“, Kronstadt, 1925 — „Die Landwirtschaft und ihre einzelnen Zweige“, Kronstadt, 1925 — „Die Geschichte der Landwirtschaft des Burzenlandes“, in: Das Burzenland, 4. Bd.: Die Dörfer des Burzenlandes, 1. Teil. Verlag Burzenländer sächsisches Museum, Kronstadt, 1929 — „Ludwig Hintz, ein Lebensbild“, in: Jahresbericht der Marienburger Ackerbauschule, Hrsg. zum 60jährigen Jubiläum der Anstalt, Kronstadt, 1931 — „Untersuchungen über den Entwicklungsrhythmus und Krankheitsbefall des Registersortimentes im Pflanzenzuchtfeld Rinn mit besonderer Berücksichtigung der dort~~

~~vorherrschenden klimatischen Verhältnisse.“ Dissertation. Innsbruck, 1946. — „Das Tiroler Braunvieh“, hrsg. von der Landwirtschaftskammer Tirol, zu ihrem 40jährigen Jubiläum, Innsbruck 1947 — „Kleines Lehrbuch der Landwirtschaft“, Hrsg. von der Landwirtschaftskammer Tirol, Innsbruck, 1948 — „Unser Bauerntum“, in: Wir Siebenbürger, Reihe: Heimat im Herzen, Hrsg. von Heinrich Zillich, Akademischer Gemeinschaftsverlag, Salzburg/München 1949.~~

~~Dazu etwa 16 fachwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften und Büchern, die in englischer Sprache zwischen 1955 und 1965 in den USA erschienen.~~

*Südostdeutsche Vierteljahrsblätter,
München, 1972, Seite
119-121*

*kleine
Schleife*